

Führt der Glaube weg von der Welt?

Predigt über Jes 43,1, gehalten am 3.8.2008 beim Schützenhaus Müntschemier.

*Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du gehörst zu mir.*

“Führt der Glaube weg von der Welt?“

Die Antwort vorweg: Nein. Echter Glaube führt mitten in die Welt hinein. Warum?

Die Antwort haben wir eben gehört:

*Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du gehörst zu mir.*

Wer von Gott gerufen wird – mit seinem Namen – wer zu Gott gehört, ein solches Menschenkind braucht sich nicht zu fürchten. Es hat zur Seite und im Rücken den dreieinigen Gott, den Schöpfer, Erlöser, Tröster. Voller Zuversicht kann dieses Menschenkind hinein gehen in Gottes grosse weite Welt, sich mit ihr auseinandersetzen, sich für die Geschöpfe dieser Welt engagieren.

Das kann so aussehen:

Die junge Mutter sucht nach dem Mutterschaftsurlaub eine Teilzeitstelle. Sie will in ihren Beruf zurück. Nicht, weil ihr die Haushaltung und das Kinderhüten verleidet sind. Sondern weil sie die Freude an ihrer Mutter-Aufgabe behalten, aus der Familienwelt wieder in die Berufswelt schauen möchte. Vor allem aber vertraut sie darauf, dass auch andere Menschen können ihrem Kind etwas geben und ihr Kind die Aufmerksamkeit mit andern teilen lernen soll.

Sie erinnert sich an die Taufe: Nicht wir Eltern haben die letzte Verantwortung für das Schicksal des Kindes, sondern Gott, der Schöpfer, Erlöser, Tröster.

Dieser mütterliche Glauben hilft dem Kind, seinen Weg zu gehen – von der Mutter weg, hinein in die Welt und immer wieder zur Mutter zurück.

Ein Vater ist enttäuscht, dass sein Sohn schlechte Noten von der Schule heimbringt. Soll schon vorgekommen sein.

Der klassische Weg wäre: über den Lehrer schimpfen. Der hätte die Probe besser erklären, den Stoff geduldiger präsentieren, kurz die Genialität des Sohnes viel besser erfassen sollen. Schon ist der Vater am Telefon und gibt dem Lehrer die nötigen Nachhilfestunden.

Zu diesem klassischen Weg gehört noch eine zünftige Moralpredigt vor dem Sohn: wie er die Aufgaben besser machen, in der Schule aufpassen müsse, sonst käme er nie in die Sek und wer nicht in der Sek sei, habe es schwer, eine gute Stelle zu finden.

Der Sohn zuckt mit den Achseln. Er möchte Clown werden und sieht nicht ein, warum ein Clown das Einmaleins so exakt rechnen müsse.

Neben diesem klassischen Weg gibt es noch den originellen Weg: der Vater besinnt sich auf seine eigenen Schulleistungen und die gewaltigen Motivationsschübe, die er seinerzeit selber durchgemacht hat.

Er besinnt sich auf die Taufe seines Sohnes: „Ich habe als Vater nicht die letzte Verantwortung. Ich bin es niemandem schuldig, aus meinem Sohn den besten Steuerzahler der Gemeinde zu machen. Sein Leben ist ein Gottesgeschenk, Gott wird ihn

seinen Weg führen, auch wenn er manchmal holprig ist. Ich will mein Bestes geben. Aber einen Einstein aus ihm machen muss ich nicht. Er braucht sich nicht davor zu fürchten, wenn seine Cousins höhere Schulen besuchen. Hauptsache, er bleibt ein zufriedener, hilfsbereiter Mensch und verliert den Humor nicht. Ob er nun Clown wird oder nicht. Dieser väterliche Glaube hilft dem Sohn seinen Weg zu finden und bewahrt ihn vor falschem Ehrgeiz.

Und unter Umständen ein ganzes Land vor peinlichen und unrühmlichen Schlagzeilen.

Ein solcher Glaube, der sich nicht fürchtet, hat weltweite Auswirkungen.

Nach den gescheiterten WTO-Verhandlungen stehen die Handels- und Wirtschaftsminister ratlos im Konferenzsaal in Genf herum. Da hat unsere Bundesrätin Doris Leuthard einen Geistesblitz und sagt in ihrem besten Englisch:

„Hört mal, Kolleginnen und Kollegen: Letzte Woche haben doch vor diesem Gebäude Bauern aus der ganzen Welt gegen unsere Verhandlungen protestiert. Ich schlage vor, dass wir alle – statt lange Ausreden zu suchen und den andern die Schuld in die Schuhe zu schieben – in der Verhandlungspause ein kleines Betriebspraktikum machen...“

Ein so praktischer Vorschlag wurde in der Versammlung noch nie gehört. Alle schweigen und schauen Frau Leuthard an. Die ungewohnte Aufmerksamkeit für die kleine Schweiz macht Doris Leuthard Mut und mit ihrem grössten Charme fährt sie fort:

„Als ich die demonstrierenden Bauern sah, ist mir in den Sinn gekommen, dass ich einmal beim Fastenopfer mitgearbeitet, mich eingesetzt habe für die Landwirtschaft weltweit. Ich werde mein Praktikum in Korea machen. Ich reise gern und möchte einmal durch ein Reisfeld waten.“

„Ich gehe in die Schweizer Alpen“, meint die US-Delegierte. „Mich hätte es schon lange mal interessiert, wie Ställe von Innen und Kühe von Nahem aussehen...“

„Und meine Würde als Diplomat... ich mit Flecken auf meinem Anzug...“ meint der Italiener.

„Ich dachte, du gehörst zu einer christlichen Partei“, stichelt der Franzose. „Wenn Christus sich nicht zu gut war, in die Welt zu kommen, dann dürftest du dir nicht zu gut sein, auf dem Feld zu arbeiten. Wie wäre es mit einem Praktikum bei den Rentieren in Lappland? Oder eine Unkraut-Safari in Mexiko?“

Aus Afrika meldet sich eine Stimme und zitiert in gebrochenem Französisch:

Fürchte dich nicht,

denn ich habe dich erlöst,

ich habe dich bei deinem Namen gerufen,

du gehörst zu mir.

... unter diesem Motto fahr ich bis Sibirien...“

Dieses Praktikums-Event wollen sich auch die andern Damen und Herren nicht entgehen lassen. Die Genfer Polizei darf das libysche Problem vertagen, sucht dafür intensiv nach den Bauern, die protestiert haben, und bringt sie mit Blaulicht zum WTO-Gebäude. Viele Bauern meinen, sie wären verhaftet. Doris Leuthard klärt sie auf: Jedem Bauern wird ein Minister als Praktikant zugeteilt und ab geht's zum Flughafen und von dort per Luftfracht direkt auf die Bauernhöfe, auf die Felder, in die Hütten, in die Zelte.

Als die Minister nach ihrem Betriebspraktikum wieder zu den Verhandlungen nach Genf kommen, können sie kaum aufhören mit Erzählen. Und zum ersten Mal hören sie wirklich aufeinander und verstehen einander. Ihre Berichte füllen die Weltpresse und verbannen die Abenteuerchen der grossen Stars zum Kleingedruckten.

Und endlich wissen sie, worüber sie bei den Verhandlungen reden und fürchten sich nicht mehr vor neuen Erkenntnissen. Ihren Praktikumsleitern geben sie den Status eines Konferenzberaters. In den Pausen schenkt der Schweiz. Bauernverband Gratismilch aus. Die Economie-Suisse ist bereits daran, ein Praktikumsprogramm für den nächsten Verhandlungsunterbruch zu organisieren. Sie fürchtet sich nicht einmal mehr vor der Koordination mit dem Gewerkschaftsbund.

Darum heisst WTO neu: Wünsche, Träume, Offene Ohren

Liebe Gemeinde

So geht der Glaube in Gottes Welt hinein und nimmt der Gottlosigkeit ihren Platz weg.

Stellen wir uns jetzt umgekehrt die Geschichte, auch die biblische Geschichte vor OHNE diesen Glauben.

Bei der WTO brauchen wir das nicht. Das übernehmen die realen Nachrichten über Nahrungsmittelknappheit und Hunger.

Aber es gibt Angelpunkte der Geschichte, die anders herausgekommen wären, gäbe es diesen Glauben nicht:

Hätte sich Martin Luther King vor den Weissen gefürchtet: sein Traum, dass eines Tages ein Schwarzer Präsident werden könnte, wäre nie in Erfüllung gegangen.

Aber er hatte den Glauben, fürchtete sich nicht, ging in die Welt, veränderte die Welt.

Hätte sich die Schweizer Flüchtlingsmutter Gertrud Kurz vor dem Bundesrat gefürchtet: sie hätte geschwiegen und viele Menschen hätten ihr Leben verloren.

Aber sie hatte den Glauben, fürchtete sich nicht, ging in die Welt, veränderte die Welt.

Hätte sich der Kaufmann Henri Dunant vor dem Geschrei der Verwundeten gefürchtet: er wäre weitergefahren, hätte das Rote Kreuz nicht gegründet und viele viele Menschen in Not wären heute ohne Hilfe.

Aber er hatte den Glauben, vertraute Gott, ging in die Welt, veränderte die Welt.

Wäre Martin Luther vor den Kaiser getreten und hätte gesagt: „Hier knie ich, ich mache es in Zukunft anders, hilf du mir...“ Dann wäre die Reformation gescheitert und Europa im Mittelalter stecken geblieben. Martin Luther sagte aber: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir Amen.“

Das ist Glaube, der die Welt verändert...

Hätte Paulus gesagt: „Ich bin schön froh, dass ich Christ geworden bin und nicht mehr Christen verfolgen muss, aber reisen ist gefährlich, ich bleibe lieber zuhause und pflege da meinen Glauben für mich allein...“ - dann wäre der christliche Glaube heute beschränkt auf einige kleine Gemeinschaften im Vordern Orient...

Aber Paulus hatte einen Glauben, der ihn in die Welt führte, bis nach Rom vor den Kaiser. Dieser Glaube veränderte die Welt.

Hätte Jesus gesagt: „Ich fürchte die Meinung der Pharisäer, ich kann darum leider nicht mit Zöllnern und Sündern essen...“ Jesus wäre im Standesdenken und Standes-Dünkel stecken- und ein unbekannter Prediger in der galiläischen Provinz geblieben.

Aber Jesus vertraute Gott mehr als er die Menschen fürchtete, darum ass er mit Zöllnern und Sündern und gab Ausgestossenen einen Platz – an seiner Seite.

Hätte Moses gesagt: „Es ist mir peinlich, vor dem Pharao zu reden...“ – das Volk Israel wäre in Ägypten geblieben und dort in der Geschichte verschwunden.

Aber Mose glaubte Gott mehr als er den Pharao fürchtete, er ging und führte sein Volk aus der Gefangenschaft ins Gelobte Land.

Hätte Sarah zu Abraham gesagt: „Ich bin jetzt alt und möchte meine Ruhe haben...“ - es hätte nie eine Geschichte des Volkes Israel, nie eine Geschichte des Christentums gegeben.

Aber Sarah vertraute Gott, brach im Alter auf in ein neues, unbekanntes Land...

Hätte Gott gesagt: „Ich lasse die Erde mit ihren Tieren und Pflanzen, die Vielfalt ist wunderschön und niemand widerspricht mir. Ca suffit, fünf Arbeitstage sind genug...“ - Aber Gott wollte ein Gegenüber, Gott ist ein geselliger Gott. Er ging das Risiko Mensch ein.

Hätte Gott gesagt: „Die ganze Schöpfung bringt mir nichts als Arbeit und Ärger...“ - die Erde wäre wüst und leer.

Aber Gott löste den Urknall aus, schuf das Licht und die Finsternis...

Damit auch Auseinandersetzungen, am Familientisch und am Verhandlungstisch. Wir brauchen uns nicht zu fürchten in dieser Welt:

*Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du gehörst zu mir.*

<p>Gott, unser Schöpfer, du hast diese schöne weite Welt geschaffen. Du hast uns zur Mitarbeit gerufen: Wir bitten dich: lass uns hören, wenn du uns rufst als Mutter, Vater, Götti, Gotte, Grossvater, Grossmutter, als Nachbar, Kollegin. Lass uns Sorge tragen zu deiner schönen weiten Welt. Nimm uns die Angst, zu kurz zu kommen, denn du bist langmütig.</p> <p>Jesus Christus, du kommst in unsere Welt, selbst in die düstersten Winkel unserer Dörfer, Städte, Seelen. Wir bitten dich: Mach uns zum Stecken und Stab</p>	<p>für Menschen, die im Dunkeln tappen. Gib uns im Glauben einen Stecken und Stab, damit wir uns nicht fürchten, durch die Welt zu gehen.</p> <p>Heiliger Geist, du durchdringst Himmel und Erde. alle Berge und Täler, Höhen und Tiefen dieser Welt. Wir bitten dich vor dem neuen Schuljahr: rufe Kindern, Lehrern und Eltern zu: <i>Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.</i></p> <p>Heiliger, dreieiniger Gott, du bist weltoffen, mach die Welt gott-offen. Amen.</p>
---	--